

offenem Blick „alles zu prüfen und das Gute zu behalten“ (1 Thess. 5, 21). Mehr als sonst muß heute neben der Treue zur Tradition die Aufgeschlossenheit für das Neue und die Fähigkeit der Anpassung stehen. Niemals wird man das Mittel zum Selbstzweck werden lassen! Daher sollen Ordensleute nicht in jeder Kritik gleich einen „Angriff“ sehen, sondern vielmehr einen Aufruf zum Fortschritt. Sie können dabei auch von der Jugend lernen, die ein feines Gefühl dafür hat, ob sie richtig oder falsch, mit Einsicht und Weite oder mit Unverständ und Enge geführt wird. Damit diese Anpassungsfähigkeit gewahrt bleibt, ist es gerade in solchen Zeiten Pflicht der kirchlichen Autorität, darüber energisch zu wachen, daß nicht in den oberen Leitungen der Ordensgenossenschaften eine Überalterung eintritt, die auch beim besten Willen den wechselnden Anforderungen unserer gärenden Zeit nicht gewachsen sein kann und die Initiative lähmt. Auch die Laien, besonders die Eltern, können mitwirken zur Blüte der Ordensschulen: durch Unterstützung, Anerkennung, Verteidigung, aber auch durch offenes Hinweisen auf Mängel, Versagen, Notwendigkeit neuer Einrichtungen usw.

Aber im letzten Grund bleibt entscheidend etwas anderes: Von den Anfängen an bis auf unsere Tage stand und steht vor den Ordensleuten das leuchtende Bild echter Erzieherschaft, lebt in ihrem Herzen und in ihrer Mitte jener, der von sich gesagt hat: „Einer ist euer Meister, Christus!“ Solange die Orden ihrem hohen Ideal treu sind, werden sie trotz aller Mängel im einzelnen das bleiben, als was sie sich in der Geschichte bewährt haben: hochwertige Pflanzstätten der Jugendbildung, die im reichen Kranz des Bildungswesens unserer Zeit eine bedeutsame Stelle einnehmen.

## Vom Verein zum hierarchischen Apostolat

Von Constantin Noppel S. J.

**D**ie Hervorkehrung der Lehre vom mystischen Leibe Christi — so schreibt Ludwig Kösters — „hat in unsren Tagen ohne Zweifel sehr viel dazu beigetragen, Verständnis und Liebe der Kirche zu wecken.“<sup>1</sup> Mit der richtig verstandenen Definition der Kirche als des mystischen Leibes Christi<sup>2</sup> ist nicht nur, wie Kösters a. a. O. ausführt, Seinsgrund und Einheitsprinzip für die Rechtskirche und Liebeskirche zugleich ausgesprochen; es werden dadurch selbst so willkürliche Gebilde, wie es die verschiedenen Vereine waren und großenteils noch sind, in eine neue Beziehung zur Kirche als dem lebendigen Leibe Christi gebracht. Den Einfluß, den die Erkenntnis der Kirche als des geheimnisvollen Herrenleibes auf diese Gebilde ausübt, kann man vergleichen mit der Kraft eines Magneten, der alles, was in sein magnetisches Kraftfeld eintritt, nach bestimmten von ihm ausgehenden Gesetzen und Bahnen ordnet und lagert, in seinen

<sup>1</sup> Ludwig Kösters, Die Kirche unseres Glaubens (1935) 151.

<sup>2</sup> Kardinal Franzelin, Theses de ecclesia Christi (Rom 1887) 308—319.

Wirkkreis in verschiedenster Abstufung bis zum restlosen Anschluß einbezieht.

Diese Kraft teilt sich der Kirche nicht nur als Liebes-, sondern auch als Rechtskirche, also auch in ihrem hierarchischen Aufbau nach dessen rechtlich-organischer Seite hin mit. Die einzelnen Gliederungen der Kirche, also vorab die Diözesen und in ihnen die Pfarreien, werden wieder klarer erkannt als belebt und durchwaltet vom Geist und von der Kraft, die von den lebendigen Organen am Leibe Christi, den Bischöfen bzw. den von diesen beauftragten Priestern, vorzüglich den Pfarrern vermittelt wird. Die Vollmacht, die ihnen von der Kirche übertragen ist, erscheint wieder mehr als ein Ausfluß der Macht dessen, der redete wie einer, der Macht hat<sup>3</sup>. Somit erscheinen sie selbst wieder als potestatem habentes, als Machtträger, Träger heiliger Macht, von der lebendige Kraft und Anziehung ausgeht und die sich nicht erschöpft im eng umschriebenen Aufgabenkreis einer bestimmten Funktion gleich der irgend eines Angestellten. Die Ausstrahlung dieser Kraft in den ganzen Bereich der Diözese oder Gemeinde zwingt nun aus innerer Notwendigkeit all die im Laufe der Zeit mehr oder weniger unabhängig von der kirchlichen Hierarchie gewordenen Einrichtungen und Zusammenschlüsse der Christen, zu dieser neu erwachten oder doch neu gefühlten Kraft Stellung zu nehmen, sich in irgend einer Weise diesem geheimnisvollen Kraftfelde einzufügen.

### I.

Mehr äußerlich gesehen, stellt sich dieses Streben als ein Zug zum Organischen dar, wie er gleichzeitig auch auf dem Gebiete der allgemeinen Soziologie, dem Werden und Sich-wandeln der natürlichen Gesellschafts- und Gemeinschaftsformen, beobachtet werden kann. Die Wende zum Organischen setzt besonders nach dem Kriege stark ein. Der Krieg hatte ja in alle noch bestehenden Gebilde mit rauher Hand schonungslos eingegriffen, viele völlig zerstört. Aber dadurch hat er, der Lebenszerstörer, doch wieder die Sehnsucht nach echter Lebensgemeinschaft geweckt, die nach der Nacht des Grauens und des Todes neues Leben spendet und gebiert. So schwand weithin Geschmack und Freude an der rein äußerlich aus dem Aneinanderreihen von Individuen entstandenen Gesellschaft. Unter Überwindung alter liberaler Auffassungen wurden wieder Begriffe wie Volkstum und vor allem Volksgemeinschaft lebendig<sup>4</sup>. Dies macht sich vor allem in dem Ruf nach der Familie geltend. Mochte dieser Ruf manchmal allzu ausschließlich erschallen und nicht beachten, daß auch der Weg zur Familie erst sorgfältig bereitet werden muß und hierzu wiederum Organe notwendig sind, so war er doch nur allzu verständlich, nachdem ja gerade der Familie durch den Krieg die tiefsten Wunden geschlagen waren<sup>5</sup>.

Bald erkannte denn auch die Seelsorge die Bedeutung der Familie als Lebenszelle für die christliche Gemeinde und ließ endlich lebendig werden,

<sup>3</sup> Matth. 7, 29.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Schrift „Der Weg zur christlichen Volksgemeinschaft“ (1921).

<sup>5</sup> Vgl. „Zurück zur Familie“: „Stimmen der Zeit“ Bd. 100 (1921) 161—171.

was an sich ständige Lehre der Kirche war und besonders noch von dem die Zeiten wie wenige überschauenden Leo XIII. in seinen Schreiben über die christliche Familie betont worden war, so besonders in den Enzykliken „Arcanum“ vom 10. Februar 1880 und „Rerum novarum“ vom 15. Mai 1891 und den Breven zur Ausbreitung des Vereins der christlichen Familie „Neminem fugit“ vom 14. Juni 1892 und „Cum nuper“ vom 20. Juni 1892. Diese Schreiben nahmen zum Teil ausdrücklich auf die Zersetzungsarbeite des Sozialismus Bezug. Pius XI. hat nicht nur in „Quadragesimo anno“ vom 15. Mai 1931 die Gedanken Leos in „Rerum novarum“ neu aufgenommen und zeitentsprechend weitergeführt, sondern auch der neu betonten Bedeutung der Familie in einem eigenen Rundschreiben „Casti conubii“ vom 31. Dezember 1930 umfassend Rechnung getragen.

Zunächst richtete sich jedoch im kirchlichen Leben Deutschlands die neue Betonung der Familie nach dem Kriege gegen die aus der Vorkriegszeit bestehenden mannigfachen kirchlichen Vereine, namentlich die Standesvereine. Die sog. Vereinsmüdigkeit wurde fast zu einem geflügelten Wort. Sie war gewiß oft ehrlich vorhanden und aus dem Streben nach Innerlichkeit und Stille im Gegensatz zum Zerschlagen des Heimes durch den Weltkrieg und zu seinem lauten Tosen und Toben hervorgegangen. Oft freilich mußte dieses Wort auch als Deckmantel dienen für eine Müdigkeit, die tatsächlich Erschlaffung und unrühmliche Unlust zu Auf- und Weiterbau war. Aber über die Vereinsmüdigkeit hinweg ging die Entwicklung zum gärenden Suchen nach neuen, aus innerer Kraft gewachsenen Formen. In unserem Aufsatz „Gärung im katholischen Vereinswesen“ schrieben wir, man könne diese Vorgänge auf die überspitzte Frage Pfarrgemeinde oder Standesgemeinde bringen<sup>6</sup>.

Wie im allgemeinen öffentlichen Leben, so ermöglichten auch im kirchlichen Vereinsleben die nach außen hin wenigstens demokratischen Formen und Formeln diese innere Umwandlung, dieses lebendige Suchen und Tasten nicht nur nach neuen Ausdrucksformen, sondern mehr noch nach lebendigem Anschluß an einen wahren Lebensquell. Nie war der Kampf gegen alles Äußerliche, gegen alle Vereinsmeierei, gegen alles Hohle wohl heftiger als in jenen Tagen. Es ist erklärlich, daß sich diese Wandlung zunächst in den kleineren Gebilden, also vor allem im Rahmen der einzelnen Gemeinde, der einzelnen Pfarrei da und dort durchzusetzen begann. Und es ist ebenso erklärlich, daß die Spannung am längsten zwischen den höheren Instanzen, aufseiten der Vereine also, gegenüber den sog. Zentralen, bestand. So standen diese selbst dann, wenn sie sich bemühten, in der angegebenen Richtung voranzuschreiten, gar oft im lebhaftesten Feuer der Kritik und mußten ihre unbestreitbar große und unersetzbliche Bedeutung hier und dort oft bis zur völligen Verkennung verkleinert sehen. Wie immer schoß man bei solchen Bestrebungen auch oft völlig über das Ziel. Statt einem ruhigen organischen Umbau, eben dem Eintreten der alten Gebilde in dieses neue Kraftfeld, Zeit und Raum zu geben, drängte man oft auf völlig neue Formen oder glaubte gar, ohne irgendwie ge-

<sup>6</sup> „Stimmen der Zeit“ Bd. 104 (1923) 353.

staltete vereinsmäßige Gruppen auszukommen. Die Gefahr war nahe, daß man einen Organismus ohne Organe schaffen wollte.

Das Problem, das dieser eben geschilderten Entwicklung zu Grunde lag, war eigentlich die Frage: Wie finden die Laien lebendigen Anschluß an die Kirche, und zwar an die lebendige Kirche, wie sie rechtlich, organisiert in der Hierarchie ihnen entgegentritt? Damals freilich, mitten in der Entwicklung, lag diese Formulierung noch fern; heute sehen wir sie klar. Dennoch hatte schon 1922 am 23. Dezember im Rundschreiben „Ubi arcano Dei“ Pius XI. die gleiche Lösung ausgegeben, die Katholische Aktion gefordert. Vielleicht stieß dieses Wort unbewußt gerade in Deutschland deshalb so lange auf großen Widerstand, weil hier tiefer als sonstwo um seinen Inhalt gerungen wurde.

Parallel mit diesem Ringen der Laien in der Kirche um den lebendigen Anschluß an den hierarchischen macht- und geisterfüllten Aufbau der Kirche geht das Streben der Laien, in der lebendigen Teilnahme am kirchlichen Gnadenleben, durch Hineinwachsen in den Gottesdienst der Kirche, durch die Wiederbelebung der Liturgie, den lebensvollen Anschluß an die aus der Weihgewalt der Kirche strömenden Gnadenquellen zu erhalten<sup>7</sup>. Dieser Anschluß vollzieht sich sinn- und naturgemäß viel ruhiger und scheinbar unter ganz andern Gesetzen. Dennoch darf dieses doppelte oder besser zweigegliederte Streben nicht übersehen werden. So wie die Kirche gleich wesentlich Trägerin des göttlichen Willens und Trägerin der göttlichen Liebe, Rechtskirche und Liebeskirche<sup>8</sup> ist, so mußten auch diese beiden Wege aus einer innern Notwendigkeit heraus gemeinsam gegangen werden. Ja, wir dürfen gerade in dieser ungewollten Gemeinsamkeit ein Zeichen erblicken, wie diese Bewegung als Ganzes und somit auch in den beiden durch inneres Lebensgesetz mehr als in der äußern Erscheinung verbundenen Strömungen dem innersten Leben der Kirche wesensgemäß und somit Geist von ihrem Geiste ist.

Während diese große Doppelströmung darauf hinzielt, den Laien eben als Laien in die Hierarchie irgendwie einzuordnen, hat nicht zuletzt im deutschen Vereinswesen noch ein anderer Gedanke Gestalt gewonnen, nämlich Laienkräfte gleichsam in geradliniger Fortführung der Hierarchie einzusetzen. Wir möchten diesen Gedanken den diakonischen nennen. Er lehnt sich sehr eng an das Vorbild der Diakone der Apostelgeschichte 6, 1—4, den Diakonat der alten Kirche im allgemeinen, an und nähert sich anderseits den Diensten der tätigen Brüder- und Schwesternorden. Am ausgeprägtesten zeigt sich dieser Typ in der Seelsorgshilfe bzw. bei der Seelsorgshelferin, und er sucht sich auch durchzusetzen im sog. niederen Kirchendienst, der früher ja sicher in weit ausgedehnterem Maße an sich von Klerikern versehen wurde. Auch die Entwicklung mancher als Mitgliedervereine getätigten Gründungen zu Arbeitszentralen, die unmittelbar

<sup>7</sup> Betr. dieser zweifachen Hierarchie vgl. S. Tromp, *Actio Catholica in Corpore Christi* (1936) 33.

<sup>8</sup> Vgl. Kösters a. a. O. S. 150—151; besonders auch M. Gierens, *Eucharistie und Corpus Christi Mysticum: Theol.-prakt. Quartalschrift* 1933, 780—781: „Rechtskirche und Liebeskirche sind eins in der Gnadenkirche.“

der kirchlichen Behörde eingegliedert sind und praktisch völlig unter der Leitung des Klerus stehen, gehört hierher; es ist die Umwandlung von Vereinen und Verbänden zu Diözesanstellen usw., die zum Teil auch auf eigene Mitgliederbeiträge verzichten und lediglich Quelle der Anregung und systematischen Durcharbeitung und Durchführung besonderer Seelsorgsaufgaben sein wollen. Wenn natürlich auch zahlreiche Laien unmittelbar, ja beruflich in diesem „Diakonate“ stehen, so ist dieser Diakonat eben doch nicht wesentlich das Organ der Laienschaft im Rahmen der Kirche, wie wir dies von der Katholischen Aktion kennen lernen werden. Zu dieser Gruppe gehört seinem Wesen nach z. B. der Deutsche Caritasverband mit seinen Diözesanverbänden, in dem Vorsitzende und Geschäftsführer vom Bischof ernannte Geistliche, also Kleriker, sind, und der sich, zumal seit seiner offiziellen Anerkennung durch die Fuldaer Bischofskonferenz, auch gerne als Fortführung des alten Diakonates ansieht, soweit es sich nicht um die mit der Weihegewalt unbedingt verbundenen kirchlichen Funktionen handelt.

## II.

Welches ist nun der Begriff des hierarchischen Apostolates? Was haben wir unter diesem Namen zu verstehen? Was bedeutet vor allem die Teilnahme des Laien am hierarchischen Apostolate? In der Beantwortung dieser Fragen wollen wir einer eben erst erschienenen Schrift von Sebastian Tromp S. J. „Actio Catholica in Corpore Christi“ im wesentlichen folgen. Sie bietet auf Grund der Dogmatik und der Kundgebungen der Päpste, besonders Pius' XI., sowie eines fast lückenlosen Überblicks über die gesamte äußerst umfangreiche Weltliteratur auf diesem Gebiete in knappen, wohlgedachten Worten und Sätzen eine vorzügliche und zugleich leichtverständliche Darstellung<sup>9</sup>.

Im geheimnisvollen Organismus der Kirche können wir zunächst mit Tromp die Glieder schlechthin als Glieder ohne bestimmte Einzelfunktion auffassen. Diese Betrachtung entspricht der Betrachtung des Gläubigen, insofern er durch die Taufe in das Corpus Christi aufgenommen wurde und, soweit er ein lebendiges Glied ist, mit ihm in lebendigem Glauben verbunden bleibt. Bei dieser Betrachtungsweise unterscheiden sich die Glieder lediglich durch das Maß der Gnadenvereinigung mit Christus. Sie alle haben als Glieder am Leibe Christi ohne Unterschied die Pflicht des Apostolates, wenn auch dessen innere Kraft verschieden sein wird, je nach der Kraft der Liebe, die das Glied mit dem Haupte verbindet.

Wenn wir aber die Glieder nicht schlechthin als Glieder, sondern nach bestimmten, ihnen in der Kirche als dem Leibe Christi zukommenden

<sup>9</sup> S. Tromp S. J., *Actio Catholica in Corpore Christi* (Rom, Pont. Università Gregoriana, 1936), 51 S.; vom gleichen Verfasser: „De Corpore Christi Mysticō et Actione Catholica ad mentem S. Ioannis Chrysostomi“ (Rom, Pont. Università Gregoriana, 1933), 80 S. und „Actio Catholica et Hierarchia“ in *Periodica de re Morali, Canonica, Liturgica* (Rom, Bd. XXV, Juni 1936). Vgl. ferner Dr. A. Menicucci im „Osservatore Romano“ vom 30. 4. 1936 und in „Perfice Munus“ (Turin XI. 1936) 200—204: *La configurazione giuridica dell'Azione cattolica*.

Funktionen, also als Organe betrachten, dann ergibt sich eine vielfache Abstufung mit Rücksicht auf Art und Dringlichkeit des in den einzelnen Funktionen enthaltenen apostolischen Auftrags. Diese Abstufung selbst ist nun nicht etwa schon die Hierarchie im eigentlichen Sinne des Wortes, wenn er auch landläufig ihm oft beigelegt werden mag. Es handelt sich wohl darum, daß jedes dieser Organe entsprechend den ihm eigenen Gnaden und Fähigkeiten bzw. Aufgaben richtig gewertet und dementsprechend sinngemäß innerhalb der heiligen Kirche eingesetzt werde, daß sie auch untereinander in der richtigen Weise sich zugeordnet seien. Dies alles besagt zwar eine „heilige Ordnung“ von Glied zu Glied wie als Teil des Ganzen kraft der jedem dieser Organe eigenen Eingliederung unter das eine Haupt Christus. Christus sind sie alle eingegliedert, aber damit noch nicht im gleichen Sinne auch der Hierarchie.

Die Hierarchie bedeutet im eigentlichen Sinne nach dem kirchlichen Rechte zunächst die Rechts- und Gewaltenordnung innerhalb des Klerus und umfaßt somit, als Gruppenbezeichnung genommen, lediglich Kleriker<sup>10</sup>. Die Hierarchie ist somit im eigentlichen kanonischen Sinne nicht etwa die Gesamtheit der hier zu nennenden Organe des mystischen Herrenleibes, sondern lediglich deren erste Gruppe, Ordnung oder Stufe ausgestattet allerdings mit ganz besondern Gaben und Gewalten. Das von dieser Gruppe auszuübende hierarchische Apostolat stammt aus einer rechtlichen Sendung Christi, der der priesterliche Weihecharakter entspricht, durch den die Diener der Kirche in verschiedenem Maße unmittelbar Anteil haben am Priestertum Christi. Deshalb gilt auch ihnen vor andern das Wort des hl. Paulus: „Denn wenn ich das Evangelium predige, gerichtet es mir nicht zum Ruhme; denn es obliegt mir als Pflicht. Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium predigte“ (1 Kor. 9, 16).

Eine zweite Gruppe besonderer Organe am mystischen Leibe des Herrn sind die mit großen Gnadengaben ausgezeichneten Glieder, „die nach dem Willen Christi immer in der Kirche sein müssen“. Wir alle kennen solch Gnadenbegabte aus jüngster Zeit, wie eine hl. Theresia vom Kinde Jesu, den heiligen Pfarrer von Ars und gewiß auch den jüngsten der Heiligen, den hl. Konrad von Parzham.

Eine weitere Gruppe bilden diejenigen, die den Weg der evangelischen Räte gehen, ob sie nun in beschaulichem Leben das Leben Christi, des Mittlers zwischen Himmel und Erde, fortsetzen oder als tätige Orden sein tätiges Leben, wie er Wohltaten spendend und alle tröstend umherging.

Als eigene Gruppe führt Tromp auch die Eheleute ein, die nach dem Paulusworte an die Korinther (1 Kor. 7, 7) ebenfalls ihre besondere Gabe von Gott haben und sich im Sakrament der Ehe als Werkzeuge des Heiligen Geistes gegenseitig die eheliche Standesgnade schenken. Tromp weist darauf hin, wie schon Chrysostomus die Familie eine Kirche im kleinen nennt.

Bevor wir die besondern Aufgaben der Laien im allgemeinen erwähnen,

<sup>10</sup> Vgl. CIC. can. 108 und 948.

weisen wir nochmals auf die oben geschilderte Gruppe derer hin, die ihr Leben vollständig in den Dienst der Diakonie, der Seelsorgs- und Hirtenhilfe stellen. Von der Apostolatsaufgabe gesehen, deckt sich ihre Funktion vielfach mit jener der täglichen Orden, lehnt sich grundsätzlich sogar noch enger an die Aufgaben der Hierarchie selbst an. Von der Laienschaft im allgemeinen unterscheiden sie sich eben dadurch, daß sie sich ausschließlich beruflich dem Dienste im Heiligtum und der Apostolatsarbeit widmen. Vorläufig freilich entbehrt diese sich erst allmählich bildende Gruppe noch einer bestimmten kirchlichen Form und somit auch eines bestimmten Standortes.

„Aber auch die Laien insgesamt haben ihr Amt im Herrenleibe, der die Kirche ist. Denn durch Tauf- und Firmcharakter nehmen sie auf ihre Art teil am Priestertum Christi und werden deshalb aus einem besondern Rechtsgrund (Titel) zum Apostolat des Gebetes, des Opfers, des Beispiels, des Wortes, der Tat ... gerufen. Ja noch mehr, in diesem Charakter wurzelt die Möglichkeit, daß sie berufen werden, den Priestern in ihrem kirchlichen Apostolat, zu dem allein die Hierarchie unmittelbar gesandt ist, aus nächster Nähe zu helfen“ (S. 13).

Durch diesen ausdrücklichen Auftrag seitens der Hierarchie unterscheidet sich Katholische Aktion von irgend einer frei gewählten und geplanten apostolischen Tätigkeit, dem Laienapostolat im allgemeinen Sinne. Denn durch den Ruf zur Katholischen Aktion seitens der Vertreter der Hierarchie wird die oben genannte Möglichkeit bzw. Fähigkeit des Laien, an dem direkt nur dem Priester aufgetragenen kirchlichen Apostolate (apostolatus ecclesiasticus) teilzunehmen, aktiviert. Es wird durch diesen ausdrücklichen Auftrag also eine besonders enge Verbindung zwischen Priester- und Laienapostolat hergestellt. Zu der gemeinsamen Gliedschaft des Klerus wie der Laien am Herrenleibe, der die Kirche ist, tritt noch die unmittelbare Verbindung zwischen den beiden Gliedern durch den Auftrag einerseits, durch dessen Übernahme und Ausführung anderseits.

Dieses Verhältnis bedeutet für das Laienapostolat zunächst, daß seine Werke, insoweit sie im Rahmen und Auftrag der Katholischen Aktion geschehen, aus der privaten Sphäre heraustreten und in den unmittelbaren Dienst der Hierarchie treten, der Christus der Herr den Auftrag gegeben hat, seine Schafe zu weiden, und den Beistand des Heiligen Geistes bis an das Ende der Zeiten verhieß. Über die Hierarchie nimmt also auch die Katholische Aktion an dieser Verheißung teil. Mit Recht heißt es also: „Die Abhängigkeit von der Hierarchie ist eine Ehre und verleiht Sicherheit.“<sup>11</sup>

Dabei bleibt aber die Katholische Aktion wesentlich immer Laienapostolat und steht zum Apostolat des Priesters, des Hierarchen, immer im Verhältnis eines Hilfsapostolates. Die Katholische Aktion „ist Teilnahme am hierarchischen Apostolat, aber nicht an der Hierarchie selbst“<sup>12</sup>. Tromp schreibt: „Das Ziel der Katholischen Aktion ist,

<sup>11</sup> Azione Cattolica (Vatikan 1933) 10.

<sup>12</sup> Ebd. 8.

die Hierarchie zu unterstützen, insoweit diese selbst fühlt, der Hilfe zu bedürfen, nicht aber ihren Platz einzunehmen.... Denn während die Hierarchie alles, was sie ist und kann, unmittelbar von Christus hat, ist die Katholische Aktion in beider Hinsicht davon abhängig, wie weit jene aus dem ihr von Gott Anvertrauten den Laien mitzuteilen glaubt.“ (S. 36.)

Hieraus ergibt sich, daß die „Anteilnahme der Laien (oder auch der Laienschaft) am hierarchischen Apostolat der Kirche“, wie Pius XI. „wiederholt bei feierlichen Gelegenheiten“ die Katholische Aktion definiert hat (so Kardinal Gasparri an den Kardinal-Primas von Polen am 10. April 1929), natürlich nicht in dem Sinne zu verstehen ist, als ob dadurch die Laien Kleriker würden, als ob sie als Glieder nunmehr der Hierarchie an deren Apostolat teilhätten, wie man dies etwa von einem neugeweihten Priester, der nunmehr seine Sendung von seinem Bischof erhält, sagen könnte. Diese Anteilnahme, auch oft Mitarbeit, Cooperatio, genannt, hat selbstverständlich immer ihren eigenen, wenn man will, analogen Sinn, wie oben ausgeführt wurde: eben Anteilnahme der Laien als Laien, auch im kirchenrechtlichen Sinne des Wortes.

Zur Bezeichnung der besonders engen Beziehung zwischen Hierarchie und Katholischer Aktion spricht man wohl auch von einer Eingliederung. Diese Bezeichnung wäre nicht zutreffend, sollte sie wörtlich eine seinsmäßige organische Verbindung bedeuten. Dieses Wort gilt wohl im übertragenen Sinn mit Hinblick auf die innige Verbindung des Gehorsams, der Einordnung, geistlichen Leitung, der kirchenrechtlichen Stellung und des apostolischen Auftrags. Wohl kann man die tiefere Wurzel dieses innigen Einflusses der Hierarchie auf die Katholische Aktion darin sehen, daß beide „lebendige Organe desselben Leibes Christi, der die Kirche ist, sind; Organe, die zwar absolut verschieden, dennoch nicht getrennt sind, da alle zugleich ... eins sind in Christo Jesu“<sup>13</sup>.

Wenn hier zu dem Worte der Eingliederung bzw. Anteilnahme am hierarchischen Apostolat einige Einschränkungen gemacht werden, so ist dies eben notwendig, um dem Laienapostolat selbst in der Form der Katholischen Aktion, ja gerade auch in dieser, seinen Charakter als Apostolat der Laien zu wahren, wie es in der Taufe und besonders in der Firmung begründet ist. Wir haben schon oben bei der Behandlung der diakonischen Gruppe darauf hingewiesen, wie diese nicht wesentlich Organ der Laienschaft ist. Die Katholische Aktion soll und will aber das von der Kirche anerkannte eigene Organ des Laienapostolates sein. Darum ist auch die erste notwendige Eigenschaft der Katholischen Aktion, daß sie nicht nur von den Laien getragen, sondern von den Laien, unbeschadet der priesterlichen Assistenz, geführt werde (S. 34).

Nur kurz sei noch auf einige andere der von Tromp umschriebenen Wesensmerkmale der Katholischen Aktion hingewiesen. Hiernach ist die

<sup>13</sup> Actio Catholica et Hierarchia a. a. O. 115 ff.; vgl. auch diese Zeitschrift Bd. 125 (1933) 309 f. mit Bezug auf die der Hierarchie angepaßte Gliederung der Katholischen Aktion; treffender wäre hier der Ausdruck „Angliederung“.

Katholische Aktion nicht beschränkt auf ein bestimmtes Alter oder Geschlecht, einen bestimmten Stand oder Beruf, wohl aber ist sie in sich, je nach den Umständen, nach den verschiedenen Gruppen gegliedert. Vor allem ist ihr Ziel religiös und übernatürlich, nicht wirtschaftlich, politisch oder sonst irgendwie diesseitig. „Dabei muß man aber vor Augen haben, daß das Ziel nicht mit dem Mittel zusammenfällt und daß auch natürliche Mittel helfen können, ein übernatürliches Ziel zu erreichen, da die übernatürliche Ordnung die Natur voraussetzt“ (S. 34). Dies ist jenen gegenüber gesagt, die der Katholischen Aktion nur rein religiöse Mittel, wie Gebet, Predigt und Opfer, zuerkennen wollen. „Da das Ziel der Katholischen Aktion mit dem der Hierarchie und der Kirche sich deckt: die Ausbreitung des Reiches Christi in den Herzen, der Familie, der Schule, dem privaten und öffentlichen Leben, in Wissenschaft und Kunst ... mit einem Wort, die christliche Erneuerung der ganzen Gesellschaft, so darf kein geeignetes und erlaubtes Mittel ungenützt bleiben, aus dem Geist der Klugheit und jener allumfassenden Liebe, die allen alles wird, um alle zum Heil zu führen“ (1 Kor. 9, 22) (S. 34).

Die Katholische Aktion unterscheidet sich schließlich von dem Laienapostolat im weiteren Sinne eben durch die schon vorher erwähnte ausdrückliche Sendung durch die Kirche, die nicht nur eine Erlaubnis oder Empfehlung umschließt. Dem entspricht der unbedingte Gehorsam gegenüber den Weisungen und Geboten der Hierarchie und auch ein Aufbau, der sich möglichst an die Struktur der Hierarchie selbst anlehnt. „Aus diesem Grunde wird auch die letzte Zelle der Katholischen Aktion für gewöhnlich die Pfarrei sein, wenn nicht ein schwerwiegender Grund entgegensteht“ (S. 35).

### III.

Nachdem wir versucht haben, den Begriff des hierarchischen Apostolates der Katholischen Aktion und der Anteilnahme der Katholischen Aktion am hierarchischen Apostolat zu klären, bleibt nur noch zu prüfen, wie sich gerade mit Rücksicht auf diese Anteilnahme am hierarchischen Apostolat der Kirche bzw. im Wachsen zu der Katholischen Aktion hin die Entwicklung im katholischen Vereinsleben, vorab im deutschen Raum, vollzieht und noch immer mehr vollziehen soll.

Das Wesentliche und Erste ist wohl eine klare Ausrichtung auf die Kirche als den lebendigen Quell von Leben und Kraft. Durch diese klare Zielrichtung wächst zunächst die Bedeutung der kirchlichen Handlung des Gottesdienstes im Leben des Vereins. Damit geht Hand in Hand ein größeres Verlangen nach religiöser Unterweisung, nach Einführung in die Quellen des heiligen Glaubens. Dies gilt ebenso für das Verständnis der Liturgie, der Teilnahme des Volkes am Gottesdienst, wie für die Einführung in die Glaubensquellen der Heiligen Schrift. Die von fast überall gemeldete rege Anteilnahme an den Bibelstunden ist ein ganz offenkundiger Ausdruck dieses Verlangens. Hieraus ergibt sich weiterhin ein immer stärkeres Erleben der Zusammengehörigkeit im Rahmen der Gemeinde, durch deren hierarchisches Zentrum, also gewöhnlich Pfarrer und

Pfarrkirche, diese Gnadengaben und Lehren vermittelt werden. Es wächst aber auch ganz allgemein die Verbundenheit innerhalb der Kirche selbst, die Verbundenheit in Christus.

Dank diesem Durchstoß zum Wesentlichen verlieren, abgesehen von manchen äußersten Zeiteinflüssen, die mehr weltlichen Formen des Zusammenschlusses und der Geselligkeit ihre in früheren Zeiten oft gerügte, wenigstens äußerlich gesehen überragende Bedeutung. Langatmige Versammlungen nicht minder als eine große Zahl von allerhand Vergnügungen und Feiern treten bescheidener in den Hintergrund und schaffen so erst Raum für die großen Aufgaben des lebendigen Mitlebens mit der Kirche, dessen Schlußglied eben die Teilnahme an ihrem großen Apostolate ist. Wir dürfen hoffen, auf dem Wege zu sein, das zu überwinden, was wir mit dem so früh verstorbenen Dr. Neundörfer 1927 schrieben: „Unser kirchliches Vereinswesen im besonderen krankt an einem doppelten Fehler: Es läßt das öffentliche Wirken der Gläubigen ohne organische Verbindung mit ihrem persönlichen religiösen Leben wie mit den wesentlichen Gemeinschaftsformen der Kirche.“<sup>14</sup>

Aus der gleichen Entwicklung des Vereinswesens ergibt sich ein Aufblühen der Familie und damit auch all der Kräfte, die aus der Familie wieder auf die Apostolatsaufgabe der Katholischen Aktion zurückstrahlen. Dies gilt nicht nur in dem Sinn, daß dadurch die Familienmitglieder mehr Zeit für die eigentliche Familie übrig haben. Auch das Familienleben selbst kann nun aus der Vertiefung und religiösen Bereicherung des Vereinslebens neue Kraft und Nahrung ziehen. In viel größerem Umfange als früher dienen so die Vereine dem Familienleben, wird das im Verein Erarbeitete nicht lediglich wieder im Vereinskreis, sondern vor allem auch in der eigenen Familie fruchtbar werden.

Das gleiche gilt für eine Reihe von apostolischen Sonderaufgaben. Ein nicht geringer Teil der vielbeklagten Zersplitterung unseres Vereinslebens war ja dadurch bedingt, daß die allgemeinen großen Standesvereine, gleichviel ob nach Naturständen oder Berufen gegliedert, ihre Mitglieder so stark in Anspruch nahmen, daß die Pflege besonderer Aufgaben, wir denken z. B. an die Vinzenzarbeit, die Arbeiten in der Jugendfürsorge oder Trinkerfürsorge, nur schwer damit vereinbar waren. Die Folge war, daß sich für die meisten dieser Aufgaben neben den großen allgemeinen Standesvereinen immer wieder neue eigene Gruppen bildeten. Hier kann wiederum die neue Entwicklung buchstäblich Raum schaffen. Es wird möglich, auch diese notwendigen Apostolatsaufgaben, unbeschadet der jeweils erforderlichen eigenen Schulung und Zusammenarbeit, in den Rahmen der großen Gemeinschaft und Gemeinschaftsarbeit zu stellen.

Die Betonung der Anteilnahme am Apostolat der Kirche, also nicht nur einer Gliedschaft schlechthin, sondern der Eigenschaft als Organ der Kirche, als Werkzeug bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, verlangt nach den Worten Pius' XI. an den Patriarchen von Lissabon vom 10. November

<sup>14</sup> „Stimmen der Zeit“ Bd. 113 (1927) 337: „Die Vertiefung der Katholischen Aktion.“

1933, daß der eine dem andern helfen muß, kein Glied tatenlos ist, sondern ein jeder geben muß nach dem Maße, wie er empfangen hat. Dadurch wird nun eine weitere Wandlung unseres Vereinswesens stark vorwärts getrieben. Obwohl der Anfang des katholischen Vereinswesens in Deutschland vielfach durchaus eine aktive Schar sammeln wollte, so waren doch die sich immer mehr und mehr einstellenden Klagen über die Massenorganisationen, die eben in erdrückender Mehrheit nur Masse gesammelt hätten, wenn auch vielfach aufgebaut, so doch nicht immer grundlos. Der Bewahrungsgedanke, d. h. die Absicht, möglichst viele zu erfassen, damit sie wenigstens dabei seien, hatte mancherorts über den Gedanken der einsatzbereiten Apostelschar die Oberhand gewonnen. Daraus erklärt sich auch das zeitweise sehr starke Zurücktreten des Laien-elementes in der Führung von Vereinen wie Verbänden. Demgegenüber ist es ein Kennzeichen der Katholischen Aktion, nicht so auf die Zahl wie auf die Auswahl ihrer Glieder zu sehen. Sie kann dies ohne Schaden für das Ganze tun, weil und insofern in diesen so ausgesuchten Mitgliedern der Geist des Apostolates lebendig ist und deshalb ein jedes von ihnen gleichsam einen gewissen Einflußkreis um sich bildet. Je mehr diese Entwicklung voranschreitet, um so frischer und freudiger wird auch das Leben des Laien in der Kirche. Diese Frische und Freudigkeit wird sich selbst denen mitteilen, die aus irgend welchen Gründen, aus Mangel an Zeit oder Gaben, diese Kraft zum apostolischen Schaffen nicht aufbringen können.

Über diesen mehr im Organisatorischen, Vereinsmäßigen sichtbaren Wandlungen stehen große geistige Gewinne der neuen Ausrichtung. So ergibt sich für alle Vereinigungen, ob sie nun unmittelbar in der Katholischen Aktion stehen oder nur von ihr befruchtet werden, die große klare Erkenntnis der Rangordnung der Werte. Die Bedeutung der Zugehörigkeit zur Kirche, der Gliedschaft am Leibe Christi tritt auch äußerlich ganz überragend in Erscheinung. Es wird klar, daß sowohl der Beruf wie auch andere diesseitige Dinge minderer Bedeutung sind, daß sie unbedingt der Verbundenheit mit Christus, dem Christenberuf, den Vortritt lassen müssen. Es wird klar, daß nicht nur der Klerus, die „Hierarchie“, von Berufs und Amts wegen für Christus und seine Kirche zu leben und zu leiden hat, sondern nicht minder jeder andere, der sich rühmt, an ihrem Apostolat Anteil zu haben. So hilft diese Entwicklung auch in schweren Entscheidungen, die ewigen Dinge vor dem Zeitlichen zu sehen.

Der klaren Ausrichtung zur Kirche hin entspricht rückwirkend das Verlangen, von der Kirche nun auch ausdrückliche Sendung zu erhalten, nicht mehr lediglich als eine Gruppe alter oder junger Katholiken zu gelten und als solche bestätigt und gestempelt zu sein. Immer stärker erwacht das Verlangen, auch wirklich von der Kirche, vom Bischof, ausdrücklich gesandt zu werden, in diesem Sinne den Rahmen eines engen Vereins zu sprengen und sich mitverantwortlich zu fühlen für alle die Brüder und Schwestern, die draußen stehen.

Diese Erscheinungen neuen Lebens, die wir fast überall, wenn auch da oder dort vielleicht weniger klar und lebensstark, beachten können, sind

Zeugen, Ursachen und Wirkungen zugleich der inneren Umwandlung, die sich im katholischen Vereinsleben vollzieht, und die sich dank vor allem der immer klarer herausgearbeiteten Grundzüge der Katholischen Aktion immer einheitlicher zu vollziehen beginnt. Es erscheint nicht unangebracht, auch auf einiges hinzuweisen, was diese Entwicklung nicht benötigt. Vor allem verlangt sie nicht eine Aufgabe oder gar Auflösung der vereinsmäßigen Formen. Äußere, auch rechtliche Gründe mögen diese Formen sogar befürworten. Für eine nach außen in Erscheinung tretende Organisation oder Formung der Katholischen Aktion spricht zunächst die tägliche Erfahrung, daß gemeinsames Arbeiten einer größeren Zahl von Menschen auch immer irgend welche gemeinsame Formen verlangt. Es kommt hinzu die Notwendigkeit nicht nur der Einführung, sondern der steten gegenseitigen Schulung und Förderung, ebenso der Pflege persönlicher engerer Verbundenheit, um leichter gemeinsam die Schwere mancher Aufgaben tragen zu können. Auch der Charakter als Laienorganisation, die ja unter Führung von Laien stehen soll, legt diesen Gedanken nahe. Eben weil die Katholische Aktion nicht selbst Hierarchie ist, muß sie neben dieser einen entsprechend eigenen Aufbau haben, einen Aufbau, nicht gebildet von Klerikern, sondern von Laien, und dies durchgebildet bis in die Spalte. „Die Katholische Aktion unterscheidet sich auch von jenen Formen des sozialen Apostolates, wo der Klerus nicht lediglich bei der Lösung der Aufgaben hilft, sondern unter Ausschluß der Laien führt“ (S. 38).

Des weiteren verlangt die Eingliederung in das hierarchische Apostolat keineswegs die Beseitigung aller über eine einzelne Diözese hinausgehenden Zusammenschlüsse. Man kann wohl sagen, daß ohne diese selbst im Geburtslande der Katholischen Aktion, ja gerade dort, die Katholische Aktion nie das geworden wäre, was sie heute ist. Darum wird auch in allen großen Ländern mit selbstständigem nationalen Leben eine eigene gemeinsame Leitung der Katholischen Aktion und ihrer Hauptzweige eigentlich als selbstverständlich aufgefaßt<sup>15</sup>. Das der nationalen Leitung der Katholischen Aktion gegenüber fehlende hierarchische Glied wird gewöhnlich durch die Betreuung eines oder mehrerer Bischöfe der betreffenden Nation mit Wahrnehmung der bischöflichen Aufgaben bei dieser nationalen Zentralstelle ersetzt.

Ein Irrtum wäre es ferner, wollte man die sog. Standessäulen, d. h. die in den einzelnen großen natürlichen Gruppen der Männer und Jungmänner, Frauen und Jungfrauen erfaßbaren Christen als Katholische Aktion bzw. als einen dieser entsprechenden Ersatz für die bisherigen Vereine ansehen. Diese sog. Standessäulen bilden vielmehr den nächstgelegenen Wirkungsbereich der Katholischen Aktion, wie sie sich eben in den entsprechenden und nach den oben erwähnten Gesichtspunkten innerlich erneuerten Vereinen zusammengefunden hat. Im Sinne der erwähnten Unterscheidung von Tromp könnten wir sagen, diese sog. Standessäulen um-

<sup>15</sup> Vgl. diese Zeitschrift Bd. 125 (1933) 311.

fassen alle „Glieder“ des mystischen Herrenleibes schlechthin, in ihrer Mitte aber müssen seine „Organe“ wirken.

Das Wesentliche bleibt immer, daß, gleichviel in welcher äußern Form, der Geist des Apostolates, das Bewußtsein heiliger Sendung, in unsren Vereinen und darüber hinaus in möglichst vielen unserer Christen lebendig werde.

Es läßt sich nicht leugnen, wir deutsche Katholiken sind vielfach im apostolischen Geiste müde geworden. Die Erklärung liegt zum Teil gewiß darin, daß man sich um des Friedens willen mit den einmal gegebenen Grenzen abfinden wollte oder mußte. Es hatten sich gerade in Deutschland aus den geschichtlichen Bedingungen heraus schon lange die festen Grenzen zwischen den Konfessionen ergeben und allmählich schienen sie sich auch zwischen den verschiedenen Weltanschauungen, die den einzelnen Parteien zu Grunde lagen, nicht minder zu verfestigen. So kam es, daß man auch unter den Katholiken sich weithin mit der Behauptung des Besitzstandes begnügte. Soweit der Laie sich in den unmittelbaren Dienst der Hierarchie stellte, tat er dies bezeichnenderweise zunächst als „Diakon“, um am Dienste der eigenen Kirche zu helfen. Demgegenüber bedeutete der Ruf Kardinal Faulhabers bei der Krönungsfeier Pius' XI. am 12. Februar 1928 eine grundsätzliche Wendung: „Die Laien der Katholischen Aktion sollen nicht mehr bloß Diakone, sondern Apostel sein.“

Seit jenem Jahr sind die verhärteten Grenzen noch mehr in Fluß gekommen, ist unter den Weltanschauungen und Bekenntnissen, nicht zuletzt in Deutschland, wieder ein stärkeres Strömen und Fluten aufgetreten. Damit wächst die Aufgabe des hierarchischen Apostolates, die Pflicht der Verkündigung der Frohbotschaft Christi und seiner Kirche, so ins Ungeheure und Ungemessene, daß man wahrhaftig nicht mehr lange darüber reden und raten sollte, unter welch äußeren Formen eine Anteilnahme der Laien daran sich zu vollziehen habe, sondern daß vielmehr alle Kraft daranzusetzen ist, die großen und gewaltigen Apostelkräfte, die in unserem Volke schlummerten und in durchaus gesunder und organischer Entwicklung immer mehr wach wurden, zur vollen Entfaltung und zum tatenfrohen Einsatz zu bringen. Bereits ist in vielen Familien, diesen kostbaren Zellen des geheimnisvollen Leibes Christi, das Bewußtsein heiliger Verantwortung für die ihnen von Gott anvertrauten Kinder und der großen Apostolatsaufgabe ihnen gegenüber wieder erwacht. Möge auch der ganzen Volksfamilie gegenüber die große Verantwortung und Sendung als Apostel allen aus Christus in seiner Kirche Wiedergeborenen nicht minder, ja entsprechend der Größe der Aufgabe noch wuchtender zum Bewußtsein kommen! Dann wird der alte, aus den Gegebenheiten einer anders gearteten Zeit geborene Verein aus innerer Kraft den Übergang zum organischen Glied der Kirche Christi, zur engsten Anteilnahme an deren hierarchischem Apostolat gefunden haben.